

Kampf der Kulturen oder War of Ideas?

Kulturrelativistische und universalistische Positionen zu Islamismus, Iran und Israel

Andreas Benl

Mideast Freedom Forum Berlin

Autor von „Western Societies, Cultural Relativism, Anti-Zionism, and the Politics of History“ (in: Journal for the Study of Antisemitism, #2, Bd. 7, 2015/16)

Koautor von „Der Iran. Analyse einer islamischen Diktatur und ihrer europäischen Förderer“ (2008).

Aus:

Iran – Israel – Deutschland

Antisemitismus, Außenhandel und Atomprogramm

Stephan Grigat (Hg.)

Hentrich & Hentrich, 2017

Rechtspopulistische Identitätspolitik und linksliberale Multikulturalisten scheinen sich in einem Urteil einig zu sein: dass es sich bei dem Chaos im Mittleren Osten und bei religiös-politischen Auseinandersetzungen in westlichen Migrationsgesellschaften im Wesentlichen um ein Aufeinandertreffen statischer Kulturen handelt. Während erstere in Zuzugsbeschränkungen für Muslime die Wunderwaffe gegen islamistischen Terrorismus sehen, hüllen letztere ihren Protest gegen Diskriminierung gerne wortwörtlich in religiöse Schleier und bestätigen das Kopftuch als Symbol aller Muslime.¹

Spätestens seit der Revolution im Iran von 1979 ist der politische Islam zum weltpolitischen Machtfaktor geworden. Er konnte sich viel nachhaltiger und erfolgreicher als andere ethno-religiöse Bewegungen – wie etwa der europäische Faschismus und der Nationalsozialismus – für Freund und Feind

¹ Siehe dazu Andreas Benl: Identitätsspiele und Aufklärungsverrat, 26.1.2017, <https://web-beta.archive.org/web/20170129045440/http://jungle-world.com/von-tunis-nach-teheran/4027/> (Zugriff 30.4.2017).

als authentischer Ausdruck der Werte bestimmter Gesellschaften (ihrer „kulturellen Differenz“) darstellen.

Beruht dieser Unterschied wirklich auf einer tieferen Verwurzelung der islamistischen Ideologie im Orient als der des Faschismus in Europa? Oder ist die Differenz vor allem eine in der politischen Konstellation? Diese Frage soll hier anhand eines Abrisses der Geschichte des westlichen Kulturrelativismus einerseits und des Islamismus andererseits beleuchtet werden.

Als Fluchtpunkt interessiert besonders die Transformation, die in dieser Entwicklung der im Kalten Krieg tabuisierte Antisemitismus nahm und welche Rolle Antizionismus als gemeinsamer Nenner von Kulturrelativismus und Islamismus spielte und spielt. Ein Ausblick soll schließlich die aktuelle Konstellation zwischen dem Westen und dem Orient sowie Iran, Israel und seinen arabischen Nachbarn beleuchten. Von der Beantwortung der obigen Fragen hängt ab, wo heute reale Konfliktlinien in einer Auseinandersetzung mit Islamismus und Despotie verortet werden können – und wo Pseudo-Oppositionen.

Eine Kontroverse der späten 1970er Jahre soll als Ausgangspunkt für einen Blick auf die Auseinandersetzungen zwischen westlichen Intellektuellen und solchen aus dem Orient in ihrer Bezugnahme auf regressive Ideologien dienen: 1978 brach eine Polemik zwischen Michel Foucault und einer in Paris lebenden iranischen Schriftstellerin aus – die erste von vielen folgenden Kontroversen, in denen orientalische Freidenker von westlichen Liberalen oder Linken für einen vermeintlichen Hass auf den Islam kritisiert wurden und werden. Foucault hatte gerade eine Reihe von Artikeln über die entstehende Revolution im Iran geschrieben, in denen er die islamistische Strömung der Revolutionäre sehr deutlich favorisierte. Die Frau aus dem Iran mit dem Pseudonym Atoussa H. schrieb in Antwort auf Foucaults Begeisterung für die Perspektive einer künftigen islamischen Regierung im Iran und über das Leben unter der Scharia:

„Es scheint, dass für die westliche Linke, der es an Humanismus mangelt, der Islam erstrebenswert ist [...] für andere Völker. [...] Viele Iraner sind, wie ich, erschüttert und verzweifelt über den Gedanken an eine ‚islamische Regierung‘. [...] Die westliche liberale Linke muss wissen, dass das islamische Recht zu einem toten Gewicht auf Gesellschaften werden kann, die nach Veränderung hungern. Die Linke sollte sich nicht von einer Heilung verführen lassen, die vielleicht schlimmer ist als die Krankheit.“²

2 Atoussa H.: An Iranian Woman Writes, in: Janet Afary; Kevin B. Anderson (Hg.): Foucault and the Iranian Revolution: Gender and the Seductions of Islamism, Chicago: University of Chicago Press 2005, 209.

Foucault schrieb in einer kurzen Antwort, die in der Zeitschrift *Nouvel Observateur* eine Woche später veröffentlicht wurde, dass das „Unerträgliche“ an dem Brief von Atoussa H. darin bestehe, dass er „alle Aspekte, alle Formen und alle Möglichkeiten des Islam“ zusammenführe „in einem einzigen Ausdruck der Verachtung“. Er beendete seine Replik mit der Belehrung an Atoussa H., dass die erste Bedingung dafür, „sich dem Islam mit einem Minimum an Intelligenz zu nähern“, darin bestehe, „keinen Hass ins Spiel zu bringen“.³

Foucaults Argumente mögen einem aus den gegenwärtigen Debatten über die sogenannte Islamophobie bekannt vorkommen und würden heute kaum einen öffentlichen Aufschrei produzieren. Die auf die Revolution im Iran folgende Terrorkampagne von Ajatollah Ruhollah Khomeini gegen Frauen, Homosexuelle und politische Gegner aktivierte 1979 jedoch so prominente Persönlichkeiten wie Simone de Beauvoir gegen das neue Regime im Iran und brachte Foucault harte Kritik von anderen linken Intellektuellen ein.

Der renommierte marxistische Orientalist Maxime Rodinson warnte vor dem Islamismus als eine Art „archaischem Faschismus“ und verglich Khomeinis Konzept einer islamischen Regierung mit der spanischen Inquisition. Ohne Foucault zu nennen, sprach er von „Europäern, die von den Lasten Europas überzeugt waren und hofften, anderswo (warum nicht im Islam?) die Mittel zu finden, um eine mehr oder weniger strahlende Zukunft zu sichern.“⁴ Die ehemaligen Maoisten Jacques und Claudie Broyelle beschuldigten Foucault, ein mörderisches Regime schönzureden.⁵

In den verbleibenden Jahren des Kalten Krieges und zum Teil auch im folgenden Jahrzehnt blieb die Haltung vieler westlicher Intellektueller gegenüber dem islamistischen Terror und dem iranischen Regime kritisch.⁶

3 Michel Foucault: Foucault's Response to Atoussa H., in: Janet Afary; Kevin B. Anderson (Hg.): *Foucault and the Iranian Revolution: Gender and the Seductions of Islamism*, Chicago: University of Chicago Press 2005, 210.

4 Maxime Rodinson: *Islam resurgent?*, in: Janet Afary; Kevin B. Anderson (Hg.): *Foucault and the Iranian Revolution: Gender and the Seductions of Islamism*, Chicago: University of Chicago Press 2005, 233, 236.

5 Claudie Broyelle; Jacques Broyelle: *What Are the Philosophers Dreaming About? Was Foucault Mistaken about the Iranian Revolution?*, in: Janet Afary; Kevin B. Anderson (Hg.): *Foucault and the Iranian Revolution: Gender and the Seductions of Islamism*, Chicago: University of Chicago Press 2005, 247–249. Für eine Verteidigung von Foucaults Schriften zum Iran siehe Thomas Lemke: „Die verrückteste Form der Revolte“ – Michel Foucault und die Iranische Revolution, in: 1999. *Zeitschrift für Sozialgeschichte des 20. und 21. Jahrhunderts*, 17. Jg., Heft 2, 2002, 73–89, <http://www.thomaslemkeweb.de/publicationen/Iran%20II.pdf> (Zugriff 26.02.2017). – Behrooz Ghamari-Tabrizi: *Foucault in Iran: Islamic Revolution after the Enlightenment*, Minneapolis: University of Minnesota Press 2016.

6 Vgl. Peter Pilz: *Eskorte nach Teheran: Der österreichische Rechtsstaat und die Kurdemorde*, Wien: European University Press 1997. – Norbert Siegmund: *Der Mykonos-Prozess: Ein Terroristen-Prozess unter dem Einfluss von Außenpolitik und Geheimdiensten. Deutschlands unkritischer Dialog mit dem Iran*, Münster: LIT 2001.

1989 sandte die sogenannte Rushdie-Affäre – Khomeinis Todesfatwa gegen den britischen Schriftsteller wegen seines Buches Satanische Verse – Schockwellen durch europäische Hauptstädte. Dieses Ereignis markiert einen Wendepunkt. Zunächst zeigten viele liberale und linke Intellektuelle ihre Solidarität mit Salman Rushdie, während Mainstream-Medien und -Institutionen oft zögerten und staatliche Realpolitik über die Redefreiheit stellten.⁷

Aber Khomeinis Fatwa forderte auch das linke Selbstbild heraus. Während des Kalten Krieges hatte die westliche neue Linke ihre Solidarität selbst mit den regressivsten nationalen Befreiungsbewegungen erklärt – aber immer im Namen universeller Werte. Das Partikulare sollte nur die Form des universalistischen Inhalts sein. Jetzt wurde von Khomeini ein Angriff auf die freie Meinungsäußerung im Namen des islamischen Partikularismus formuliert: die Form wurde zum Inhalt. Angesichts des Zusammenbruchs des sogenannten ‚Realen Sozialismus‘ in Osteuropa konnte der Islamismus seine ideologische Expansion im Westen beginnen, indem er eine partikularistische Ideologie mit den verbleibenden Resten des Antimperialismus fusionierte: Anti-Amerikanismus und Antizionismus.

Islamismus im Kontext der Moderne

Um den Zusammenhang zwischen kulturellem Relativismus und historischem und gegenwärtigem Antisemitismus zu verstehen, ist es notwendig, sie im Kontext der Geschichte des Islamismus in Gesellschaften zu sehen, die von der islamischen Religion geprägt sind. In vielen dieser Gesellschaften gab es in den ersten Jahrzehnten des 20. Jahrhunderts Versuche, Religion und Staat zu trennen. Vor allem in der Türkei und im Iran wurde der Säkularismus als staatliche Mission von oben praktiziert. Im Iran hatte es zuvor 1905 sogar eine liberal-bürgerliche Revolution gegeben, die die Trennung von Religion und Staat forderte.

Damals waren Religiöse, die sich der Säkularisierung widersetzen, eindeutig im Rückzug. Der islamische Klerus nahm unterschiedliche Positionen ein, um seinen Einfluss zu bewahren. Der prominente schiitische Geistliche Ajatollah Abol Ghasem Kashani verbündete sich zuerst mit dem modernistischen Monarchen Reza Schah Pahlavi, wurde von der britischen Besatzungsmacht im Zweiten Weltkrieg als Feind der Anti-Hitler-Koalition verhaftet, unterstützte kurz den reformistischen Antimperialisten Mohammad Mossadegh in den frühen 1950er Jahren, um dann eine Allianz mit Reza

⁷ Vgl. Kenan Malik: From Fatwa to Jihad: The Rushdie Affair and its Legacy, London: Atlantic Books 2009.

Pahlavis Sohn Mohammed Reza zu schmieden, um Mossadegh zu stürzen.⁸ Sein politischer Ziehsohn Ruhollah Khomeini brach erst Anfang der 1960er Jahre mit Schah Mohammed Reza Pahlavi, als der Monarch eine Landreform und das Frauenwahlrecht einföhrte.

Khomeini teilte nie die modernistischen Ziele der liberalen und linken Gegner des Schahs von Persien, aber er konnte schließlich Reputation unter den weltlichen Antimperialisten gewinnen, die über das Scheitern Mossadeghs frustriert waren.⁹ Diese Intellektuellen hatten kaum eine gründliche und kritische Analyse der Rolle der Religion in der iranischen Geschichte geleistet und waren damit anfällig für die Idee, ihre Agenda islamisch reformulieren zu lassen.

Khomeini föhrte auch den Antizionismus als religiös-politisches Propagandawerkzeug ein. Er spekulierte, ob der Schah wegen der guten Beziehungen zwischen dem Iran und Israel ein Jude sei. Die spätere propagandistische Unterscheidung zwischen Juden und Zionisten machte er damals noch nicht. In der Einleitung zu seinem 1970 entstandenen wichtigsten Werk *Der Islamische Staat* präsentiert er die Juden als Verschwörer gegen den Islam.¹⁰

Während Khomeini schließlich der charismatische Föhrer des Islamismus wurde, bauten zwei iranische Intellektuelle, die vor der Revolution von 1979 starben, in den 1960er und 70er Jahren Brücken für die Transformation vom weltlichen zum religiösen Antimperialismus und zum kulturellen Relativismus: Der erste war das ehemalige Mitglied der kommunistischen Tudeh-Partei Jalal Al-e Ahmad mit seinem Aufsatz *Gharbzadeghi* aus dem Jahr 1962; *Gharbzadeghi* ist als „Westoxifizierung“, „Occidentosis“ oder „Plage aus dem Westen“ übersetzt worden.

In diesem Essay verurteilt Jalal Al-e Ahmad eine vermeintliche kulturelle Kolonisierung der iranischen Gesellschaft durch den westlichen Kapitalismus, den er als seelenlose Kultur der Maschine sieht. Der Islam wird als ein mögliches Mittel des Widerstandes gegen diese Entwicklung eingeföhrt, bei Al-e Ahmad aber noch weniger auf theologischer oder spiritueller Ebene, sondern eher instrumentell als Teil einer kulturellen Ermächtigung für eine Modernisierung des Ostens, in Abstimmung mit anderen aufsteigenden

8 Vgl. Matthias Küntzel: *Die Deutschen und der Iran. Geschichte und Gegenwart einer verhängnisvollen Freundschaft*, Berlin: wjs 2009, 106-109. – Abbas Milani: *Eminent Persians. The Men and Women Who Made Modern Iran, 1941–1979*, New York: Syracuse University Press 2008, 343–349.

9 Vgl. Barry M. Rubin: *Paved with Good Intentions. The American Experience and Iran*, London: Penguin 1981, 217–299.

10 Vgl. Ruhollah Khomeini: *Islam and Revolution. Writings and Declarations of Imam Khomeini*, Berkeley: Mizan Press 1981, 180, 27.

östlichen Ländern, als kultureller Baustein einer Gegenmacht zum westlichen Kapitalismus.¹¹

Im Vorwort des Buches bezieht er sich auf den deutschen nationalrevolutionären Schriftsteller Ernst Jünger. Dieser und Jalal Al-e Ahmad hätten „beide mehr oder weniger das gleiche Thema, aber aus zwei Blickwinkeln“.¹² Al-e Ahmad sah den deutschen präfaschistischen Schriftsteller offensichtlich wegen dessen antiliberaler und antiwestlicher Literatur als Bruder im Geiste für eine orientalische konservative Revolution.

Es mag überraschen, dass Al-e Ahmad 1963 nach Israel reiste und einen begeisterten Bericht verfasste.¹³ Die Wiederveröffentlichung von Auszügen im Vorlauf zum Atomdeal mit der Islamischen Republik erregte einiges Aufsehen.¹⁴ Man hat das Werk einerseits als Vorschein einer möglichen Verständigung zwischen iranischen Reformislamisten und dem Staat Israel interpretiert.¹⁵ Andere sahen in dieser Bewunderung einen Ausfluss von persisch-arabischem Nationalismus und einen Beweis für die Ähnlichkeit des israelischen Staates mit der iranischen Theokratie.¹⁶

In Wirklichkeit war Israel für Al-e Ahmad vor allem eine ideologische Projektionsfläche für einen vermeintlichen Eintritt in die Moderne ohne oder sogar gegen westlichen Einfluss – ein ähnliches Fantasieprodukt wie der Islam als Vehikel einer autonomen Entwicklung. Vermeintlich ein religiöser Wächterstaat und gleichzeitig ein sozialistisches Utopia: Dies war ein Bild, dem der reale Staat Israel niemals entsprechen konnte, weswegen Al-e Ahmad nach dem Sechstagekrieg 1967 mit derselben Leichtigkeit wie deutsche Intellektuelle die Fronten zugunsten der ‚palästinensischen Sache‘ wechselte. Der Reisebericht wurde 1984 von Al-e Ahmads Bruder Shams in der Islamischen Republik veröffentlicht. Am Ende steht eine anonyme antizionistische Tirade von 1967, laut Shams ein Text von Jalal Al-e Ahmad.¹⁷

Die Sinnsuche Al-e Ahmads erinnert in manchem an den Revolutionstourismus der westlichen Dritte-Welt-Linken. Mit dem

11 Vgl. Jalal Al-e-Ahmad: *Occidentosis. A Plague from the West*, Berkeley: Mizan Press 1983, 121.

12 Ebd., 25.

13 Jalal Al-e Ahmad: *The Israeli Republic: An Iranian Revolutionary's Journey to the Jewish State*, New York: Restless Book 2017.

14 So veröffentlichte etwa die einflussreiche US-Zeitschrift *Foreign Affairs* eine Rezension und einen Teilabdruck des Texts von Al-e Ahmad. Vgl. Bernard Avishai: *Among the Believers. What Jalal Al-e Ahmad Thought Iranian Islamism Could Learn From Zionism*, März/April 2014, <https://www.foreignaffairs.com/articles/iran/2014-02-12/among-believers> (Zugriff 26.2.2017).

15 Vgl. Ellis Shuman: *The Israeli Republic of Iran*, 10.4.2024, <http://blogs.timesofisrael.com/the-israeli-republic-of-iran/> (Zugriff 26.2.2017)

16 Vgl. Alex Shams: *Next Year in Tehran*, 20.2.2014, <http://thenewinquiry.com/essays/next-year-in-tehran/> (Zugriff 26.2.2017)

17 Vgl. Al-e Ahmad: *The Israeli Republic* [FN 13], 93ff.

Unterschied, dass sie der Vorlauf zur islamistischen Zukunft der iranischen Gesellschaft war, nicht der aus der Ferne genossene Abglanz der ‚Kultur der Anderen‘; der politische Preis im Iran war also ein wesentlich höherer als im Westen.

Der Soziologe Ali Shariati fügte der Kulturkritik von Jalal Al-e Ahmad antiimperialistische Dynamik hinzu und vereindeutigte ihre religiösen Vorzeichen. Shariati kritisierte die konservative, quietistische Tradition des Islam und bot eine sozialrevolutionäre Umdeutung der islamischen Geschichte an. Aus seinen Studien in Paris kannte er Jean-Paul Sartres Existenzialismus und die antikolonialen Schriften von Frantz Fanon. Gleichzeitig war er ein heftiger Kritiker des Marxismus, den er als den Höhepunkt der humanistischen ‚westlichen Irrtümer‘ sah.¹⁸ Während Jalal Al-e Ahmad den Islam als Werkzeug für die vermeintliche Rückkehr zum orientalischen Kulturerbe nutzte, definierte Shariati umgekehrt den Wunsch nach ‚authentischen kulturellen Werten‘ als Brücke zum Islam, den er als den einzigen möglichen Retter dieser Werte sah. Seine Arbeit Haji definiert Aufopferung und Märtyrertum als zentrale Werte eines revolutionären Islam, welcher der „Entfremdung der Menschheit“ durch Konsum und weltlichem rationalistischen Denken entgegengesetzt ist.¹⁹ In seinem Essay Fatima is Fatima von 1971 kritisiert er die traditionelle, an Heim und Herd gebundene Frauenrolle einerseits, die feministische, individuelle, „westliche“ Emanzipation andererseits. Stattdessen sollten Frauen die Möglichkeit erhalten, aktive Mitglieder der Gesellschaft zu sein – aber nur, wenn sie bereit sind, dies als Soldatinnen des Islam zu tun und sich dem Kampf gegen eine imaginierte westliche kulturelle Invasion anzuschließen.²⁰

Khomeini hatte als der Praktiker der Islamischen Revolution konkretere Probleme, musste er doch beweisen, dass ein islamischer Staat, auf den religiösen Gesetzen des Korans aufgebaut, eine Möglichkeit des 20. Jahrhundert sei. Er verspottete die Vorstellung von säkularen Iranern, die Islamisten seien gegen die technologischen Errungenschaften der Moderne – im Gegenteil sollten diese vielmehr für die Errichtung der islamischen Theokratie eingesetzt werden.

Während die Nazis die Dynamik des Kapitals als sozialdarwinistischen Rassenkrieg und antisemitische Raserei reinszenierten, scheint der Islamismus auf den ersten Blick eine totale Stagnation und Ablehnung der Geschichte seit

18 Ali Shariati: Marxism and Other Western Fallacies. An Islamic Critique, o.J., <https://rosswolfe.files.wordpress.com/2015/09/ali-shariati-marxism-and-other-western-fallacies.pdf> (Zugriff 26.2.2017)

19 Ali Shariati: Haji, o.J., <http://www.al-islam.org/printpdf/book/export/html/28463> (Zugriff 26.2.2017).

20 Ali Shariati: Fatima Is Fatima, [1971], http://www.iranchamber.com/personalities/ashariati/works/fatima_is_fatima1.php (Zugriff 26.2.2017).

der Ära Mohammeds zu bedeuten. Doch mit dem Konzept von Velayat-e faqih, der Vormundschaft des islamischen Rechtsgelehrten, führte Khomeini eine bedeutende Innovation ein: Die Zentralität verschiebt sich von den heiligen Texten zum religiösen Führer als Mittler zwischen Gott und den Massen. In einem machiavellistischen Turn erklärte Khomeini, dass der religiöse Führer im Falle eines Ausnahmezustands sogar die religiöse Tradition und die Scharia-Gesetze aussetzen könne.²¹

Islam ist hier weniger ein Begriff der religiösen und mehr der politischen Theologie, erinnernd an die Termini des Kronjuristen des „Dritten Reichs“ Carl Schmitt, der das Politische als Unterscheidung zwischen Freund und Feind definierte und den Souverän als die Instanz, die über den Ausnahmezustand entscheidet.²² In der Islamischen Republik ist dies der von Gott beauftragte religiöse Führer. Noch wichtiger als die religiösen Gesetze oder die Definition des Inhalts einer bestimmten religiösen Orthodoxie ist die Identifizierung von metaphysischen Feinden – ganz oben auf der Liste die Juden, der Zionismus und der Staat Israel.

Im Sommer 1979 führte Khomeini erst wenige Monate nach seiner Machtübernahme den Quds/Jerusalem-Tag als globale muslimische Pflicht ein, sich gegen Israel und den Westen zu versammeln, er verschmolz die antimperialistische Unterdrücker/Unterdrückte-Rhetorik mit dem islamistischen Antizionismus und schuf so eine klare Freund-Feind-Trennung zwischen den „wahren Muslimen“, die sich gegen Israel erheben, und den als Ungläubige und Verräter angeprangerten Abseitsstehenden in der muslimischen Welt:

„Der Quds-Tag ist ein internationaler Tag, es ist kein Tag, der nur Jerusalem allein gewidmet ist. Es ist der Tag für die Schwachen und Unterdrückten, um den arroganten Mächten zu begegnen, der Tag für die Nationen, die unter dem Druck der amerikanischen Unterdrückung und Unterdrückung durch andere Mächte leiden, um die Supermächte zu konfrontieren. Es ist der Tag, an dem sich die Unterdrückten gegen die Unterdrücker bewaffnen und deren Nasen in den Schmutz reiben sollten. Es ist der Tag, da die Heuchler von den wahren Gläubigen unterschieden werden. Denn die wahren Gläubigen erkennen diesen Tag als Quds-Tag an und tun, was sie tun müssen. Die Heuchler aber, die heimlich mit den Supermächten verbunden und Freunde

21 Vgl. Mehdi Khalaji: Apocalyptic Politics: On the Rationality of Iranian Policy, January 2008, 27 f., <http://www.washingtoninstitute.org/policy-analysis/view/apocalyptic-politics-on-the-rationality-of-iranian-policy> (Zugriff 26.2.2017).

22 Vgl. Carl Schmitt: Der Begriff des Politischen: Text von 1932. Mit einem Vorwort und drei Corollarien, Berlin 1963, 26 ff. – Carl Schmitt: Politische Theologie. Vier Kapitel zur Lehre von der Souveränität [1922/1970], Berlin: Duncker & Humblot 2004, 13.

von Israel sind, sind an diesem Tag entweder gleichgültig oder erlauben es den Menschen nicht, Demonstrationen abzuhalten.“²³

Antizionismus als gemeinsamer Nenner von Islamismus und Kulturrelativismus

Kultureller Relativismus ist der Gegenbegriff zum ethischen, politischen und soziologischen Universalismus, Kulturen sind ihm zufolge nur aus ihren eigenen Werten und ihrer Geschichte heraus zu verstehen. Nach dem Zweiten Weltkrieg wurde dieser relativistische Ansatz als Gegensatz zu deutschem und europäischem Ethnozentrismus und Rassismus definiert. Im Jahr 1952 schrieb Claude Lévi-Strauss das Buch *Rasse und Geschichte* für die UNESCO, in dem er die Vorstellung von unterschiedlichen Rassen zurückwies und gleichzeitig das in seinen Augen auf andere Kulturen herabblickende Selbstverständnis der europäischen Aufklärung verurteilte: „Der moderne Mensch [...] versucht, sich die Verschiedenheit der Kulturen begreiflich zu machen, indem er alles unterschlägt, was er daran als skandalös und schockierend empfindet.“²⁴

Vordenker des Antikolonialismus wie Frantz Fanon nahmen die Kritik in den 1960er Jahren auf und versuchten, eine revolutionäre Kultur der Unterdrückten gegenüber den kolonialen Unterdrückern zu erschaffen.²⁵ In seinem Essay *Die Niederlage des Geistes* von 1987 kritisierte der französische Philosoph Alain Finkielkraut Fanon und behauptete, sein Versuch, der europäischen Philosophie zu entgehen, sei gescheitert und habe ihn nur zur deutschen Nationalromantik geführt, wie sie von Johann Gottfried Herder vertreten wurde, der in geschlossenen, unveränderlichen national-kulturellen Einheiten dachte.²⁶

Es ist wichtig festzustellen, dass diese Diskussionen im Rahmen des Kalten Krieges ambivalent blieben. Als Edward Said 1978 mit seinem Buch *Orientalismus* den „linguistischen Turn“ in den Antijimperialismus einführte und Marx' Schriften über den Orient als Teil des westlichen imperialistischen „Orientalismus“²⁷ verurteilte, wurde er zum Beispiel von dem linksgerichteten syrischen Denker Sadik al-Azm für die Schaffung eines „umgekehrten Orientalismus“ kritisiert. Al-Azm warf Said vor, negative westliche Stereotype über den Orient in ein affirmiertes Wesen „des Anderen“ zu verwandeln.²⁸

23 International Quds Day, o.J., http://theshiapedia.com/index.php?title=International_Quds_Day (Zugriff 26.2.2017).

24 Claude Lévi-Strauss: *Rasse und Geschichte* [1952], Frankfurt am Main: Suhrkamp 1972, 18.

25 Frantz Fanon: *Die Verdammten dieser Erde* [1961], Frankfurt am Main: Suhrkamp 2015.

26 Alain Finkielkraut: *Die Niederlage des Denkens* [1987], Reinbek bei Hamburg: Rowohlt, 1989.

27 Edward W. Said: *Orientalism*, New York: Pantheon 1979.

28 Sadik Jalal Al Azm; *Orientalism and Orientalism in Reverse*, 3.1.2014, <https://libcom.org/library/orientalism-orientalism-reverse-sadik-jalal-al-%E2%80%9999azm> (Zugriff 26.2.2017).

Seit den Anschlägen vom 11. September 2001 hat sich dieses intellektuelle Panorama verändert: Man spricht kaum mehr von einer Vielzahl von Kulturen als statische Entitäten, sondern von einer Dichotomie: der Westen gegen den Islamismus. Während es im Kalten Krieg möglich war, Ethnologie und Marxismus in den antikolonialen und antiimperialistischen Bewegungen miteinander zu verbinden, war dies nach 1989 und erst recht nach 9/11 nicht mehr denkbar.

Die globale Konkurrenz besteht nicht mehr zwischen zwei säkularen, universalistischen Bündnissen, die über die Bedeutung der weltlichen Begriffe der Französischen Revolution uneins sind: Freiheit auf der einen Seite, Gleichheit auf der anderen. Es gibt kein alternatives Wirtschaftssystem wie den ehemaligen Ostblock, sondern nur noch verbleibende Ölrentenstaaten wie den Iran, Russland und Venezuela und die Plünderökonomie des ‚Islamischen Staates‘, die Europa und die USA herausfordern.

In der Vergangenheit unterstützte die Sowjetunion nationalistische oder religiöse antiwestliche Bewegungen in der Dritten Welt auf taktischer Basis. Venezuelas ‚Sozialismus des 21. Jahrhunderts‘ wird dagegen mit Hilfe von Aufstandsbekämpfungstraining von iranischen Revolutionswächtern aufrechterhalten, nicht umgekehrt.²⁹

Innerhalb dieser politisch-ideologischen Dynamik spielt der Antizionismus eine zentrale Rolle. Für die radikale Linke ist er das, was von der ehemaligen globalen Konkurrenz zwischen dem westlichen Kapitalismus und dem sogenannten realen Sozialismus geblieben ist: Israel wird nicht mehr als Verbündeter des Westens gegen angeblich fortschrittliche Dritte-Welt-Bewegungen gesehen, wie während der Kalten Kriege. Der jüdische Staat erscheint vielmehr als das Zentrum des Bösen schlechthin in den Augen des heutigen linken Antiimperialismus, der nicht zögert, sich mit dem Islamismus zu verbünden. Und für liberale Multikulturalisten repräsentiert der Konflikt zwischen Israel und Palästina alle wahrgenommenen Ungerechtigkeiten des Westens gegenüber dem orientalischen „Anderen“.

Ein genauerer Blick macht es möglich, eine Geschichte in der Geschichte zu identifizieren, die noch vor den Kalten Krieg zurückreicht. Die Solidarität mit dem palästinensischen Kampf in westeuropäischen Gesellschaften wird in Bezug auf die koloniale oder faschistische Vergangenheit der jeweiligen Länder formuliert. Während in Frankreich und besonders in Großbritannien der Antizionismus mit antimperialistischen und postkolonialen Konzepten verbunden wird, ist er in Deutschland und Österreich regelmäßig mit der Nazi-Vergangenheit assoziiert: deren Grausamkeiten gelten als Verpflichtung –

²⁹ Vgl. Joseph Humire: Iran Propping up Venezuela's Repressive Militias, 17.3.2014, <http://www.washingtontimes.com/news/2014/mar/17/humire-irans-basij-props-up-venezuelas-repressive/?page=all#pagebreak>. (Zugriff 26.2.2017).

nicht zur Solidarität mit dem jüdischen Staat, sondern mit dem palästinensischen Antizionismus der vermeintlichen „Opfer der Opfer“.³⁰

Die Transformation der Rolle des Antisemitismus in Europa und im Mittleren Osten

Es scheint leicht, die Absurdität der antikolonialistischen, antirassistischen und antifaschistischen Attitüde der Akademiker oder Politiker zu widerlegen, die versuchen, den Islamismus und den Antizionismus reinzuwaschen. In Wirklichkeit war der Pate des palästinensischen Antizionismus, der Mufti von Jerusalem, kein klassischer Antikolonialist und noch viel weniger ein Antifaschist, sondern wurde zuerst vom britischen Mandat für Palästina ernannt, und später lebte Amin el-Husseini in Nazi-Deutschland, wo er den eliminatorischen Antisemitismus des Regimes unterstützte.³¹ Nach 1945 gab es eine westliche Zusammenarbeit mit Islamisten im Kalten Krieg. Aber diese von einem postfaschistischen und postkolonialen Antizionismus verdrängten Tatsachen führen zu einer weiteren Frage: Was hat sich in antisemitischen Artikulationen seit der Vornazi-Ära verändert und warum?

Max Horkheimer und Theodor W. Adorno analysierten in ihrem Aufsatz Elemente des Antisemitismus in der Dialektik der Aufklärung den Antisemitismus als blindes und mörderisches Ritual der Massen, eine psychologische Kompensation für die von den Unterprivilegierten in einer Klassengesellschaft erduldeten Entbehrungen und als Werkzeug der zynischen Manipulation im Interesse der Herrschenden.³² Aber der Völkermord, den die Nazi-Vollseggemeinschaft begangen hat, durchbricht die traditionellen politischen und Klassengrenzen. Nach Auschwitz hatte der Antisemitismus im Westen seinen „guten Ruf“ verloren. Zugleich aber wurde das politische Panorama infrage gestellt, das sich in der Dreyfus-Affäre gebildet hatte und in dem sich die Dichotomie von rechtsextremistischen Antisemiten und liberalen und linken Feinden des Antisemitismus entwickelt hatte.

Nach 1945, als klar wurde, dass der Antisemitismus eine zerstörerische Kraft ohne Grenzen ist, wurde es zumindest in Westeuropa und den USA zum Tabu, den eliminatorischen Antisemitismus offen zu affirmieren. Eine komplizierte politisch-ideologische Arbeitsteilung entstand. Antijüdische westliche Intellektuelle und Politiker äußerten Verständnis für völkermörderische Ideologien als Ausdruck palästinensischer oder muslimischer Opfer. Ein solcher Ansatz stellt ein viel kleineres politisches Risiko für seine

30 Vgl. Claudia Brunner; Uwe von Seltsmann: Schweigen die Täter, reden die Enkel, Frankfurt am Main: Fischer 2006, 83.

31 Vgl. Klaus Gensicke: Der Mufti von Jerusalem und die Nationalsozialisten. Eine politische Biographie Amin El-Husseinis, Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft 2007.

32 Vgl. Max Horkheimer; Theodor W. Adorno: Dialektik der Aufklärung. Philosophische Fragmente, Frankfurt am Main: Fischer 1988, 177–217.

Protagonisten dar, als wenn sie diese Ideologien und den inhärenten Antisemitismus selbst im eigenen Namen vorgetragen hätten.

Als Höhe- und Scheitelpunkt eines schließlich zum staatlichen Programm gewordenen Kulturrelativismus kann Barack Obamas Kairoer Rede vom Juni 2009 gelten. Dort beklagte er Kopftuchverbote, aber nicht den Zwang zum Kopftuch, strich die Religionsfreiheit hervor, aber nirgends das Recht darauf, von Religion in Frieden gelassen zu werden. Außerdem definierte er als Hauptprobleme der sogenannten Islamischen Welt amerikanische Interventionen und israelische Siedlungen.³³ Es ist deshalb nur logisch, dass sich Obamas Dialog mit der Islamischen Welt auf einen mit der Islamischen Republik Iran reduziert hat – zum abgrundtiefen Entsetzen fast aller ihrer Nachbarn.

Denn diese Islamische Republik ist der einzige relevante staatliche Akteur, der auf globaler Ebene antizivilisatorisches Ressentiment, Antisemitismus und religiösen Gemeinschaftsterror sowohl als Staatsdoktrin ideologisch forciert als auch gewaltsam durchsetzt – also die einzigen Komponenten, die bis vor Kurzem den gemeinsamen Nenner einer Islamischen Welt definierten, die Obama in ihr kulturelles Recht setzen wollte.

Die Rede von Kairo kam bereits eine Woche später auf den Prüfstand, als im Iran der Aufstand gegen die Herrscher der Islamischen Republik, die Verteidiger des Rechts und der Pflicht zum Kopftuch losbrach. Der amerikanische Präsident hatte in seiner Rede Volk und Führung in eins gesetzt. Ein Konflikt auf Leben und Tod zwischen beiden war nicht vorgesehen. Vor diesem Hintergrund verweigerten sowohl die US-Regierung als auch die Regierungen der Europäischen Union jegliche substantielle politische oder auch nur moralische Unterstützung für die demokratische Protestbewegung im Iran, die Millionen auf die Straße brachte. Sie erschien als Bedrohung eines ins Visier genommenen Atomdeals mit den Mullahs.³⁴

Während der Aufstieg des Nationalsozialismus in Europa das Scheitern seiner liberalen und linken Gegner markierte, zeigten modernistische politische Bewegungen im Nahen Osten nach dem Zweiten Weltkrieg und Israels Unabhängigkeitskrieg fast sofort einen hybriden Charakter, der den linken Antimperialismus mit einem Antisemitismus kreuzte, der früher mit der extremen Rechten verbunden war. Antizionismus und Antisemitismus wurden der gemeinsame Nenner und ein Machtinstrument für orientalische Despoten unterschiedlichster Couleur. Die Zerstörung Israels war ein zentraler Maßstab für den Erfolg des Panarabismus und anderer

33 Text: Obama's Speech in Cairo, 4.6.2009, <http://www.nytimes.com/2009/06/04/us/politics/04obama.text.html> (Zugriff 26.2.2017).

34 Eli Lake: Why Obama Let Iran's Green Revolution Fail, 24.8.2016, <https://www.bloomberg.com/view/articles/2016-08-24/why-obama-let-iran-s-green-revolution-fail> (Zugriff 26.2.2017).

postkolonialer Bewegungen im Nahen Osten. Als dieses Ziel nicht erreicht wurde, war der Aufstieg der Islamisten logisch: Sie beschuldigten noch das unzulängliche und schlecht organisierte Eintreten der säkularen Revolutionäre für sozialen Fortschritt als Ablenkung vom Krieg gegen die Juden und den Westen. Das Ergebnis war die Konservierung der Rückständigkeit und die Verwüstung der ganzen Region.³⁵

Aber diese Konstellation ist prekär geworden. Seit Jahren sind die explizitesten und lautesten Kritiker des Islamismus Intellektuelle im Mittleren Osten oder Einwanderer mit einem orientalischen Familienhintergrund, die Erfahrungen aus erster Hand mit dem Islamismus gemacht haben. Auf der anderen Seite hat der Islamismus, der die islamische Geschichte mit westlicher Technologie und Elementen der antimodernen Moderne von Faschismus und Nationalsozialismus verschmolz, die Passage nach Europa geschafft. Eine geographische Trennung zwischen dem, was politisch mit dem Orient und was mit dem Westen assoziiert wird, gibt es nicht mehr. Der „War of Ideas“ verläuft nicht mehr entlang, sondern beiderseits der Grenzen.³⁶

Die katastrophalen Konsequenzen des Iran-Appointments der letzten Jahre, der Krieg in Syrien und der Aufstieg des ‚Islamischen Staates‘ haben zu einer neuen Situation geführt. Vom Westen im Stich gelassen, stehen die Dinge nicht gut für Demokraten und wirkliche Moderate in der Region, um es milde auszudrücken.

Doch hat diese Situation den Druck, alte Dogmen in Frage zu stellen, auf diejenigen enorm erhöht, die nicht die Ziele der Islamisten in Teheran oder Raqqa teilen. Während in der Vergangenheit der Antizionismus als eine von allen anderen politischen Differenzen unabhängige regionale Folklore behandelt wurde, ist seine Zentralität jetzt deutlich mit dem iranischen Regime und seinen sunnitisch-islamistischen Pendants verbunden. Leider haben sie genug wirtschaftliche und militärische Ressourcen, um ihre Expansion fortzuführen. Aber ihre ideologische Hegemonie über die Region als Vorhut des muslimisch-arabischen Kampfes gegen Israel steht in Frage.

Damit die sogenannte ‚Achse des Widerstands‘ gegen Israel zwischen Teheran, Damaskus und Beirut nicht am Sturz Assads zerbricht, mussten über eine halbe Million Menschen in Syrien sterben, Millionen sind auf der Flucht. Im Mittleren Osten gibt es deswegen mancherorts sogar Momente, in denen der

35 „My generation of Arabs was told by both the Arab nationalists and the Islamists that we should man the proverbial ramparts to defend the ‘Arab World’ against the numerous barbarians (imperialists, Zionists, Soviets) massing at the gates. Little did we know that the barbarians were already inside the gates, that they spoke our language and were already very well entrenched in the city.“ So Hisham Melhem, der Washingtoner Bürochef von Al Arabiya, 18.9.2014, <http://www.politico.com/magazine/story/2014/09/the-barbarians-within-our-gates-111116.html> (Zugriff 26.2.2017).

36 Sam Harris: Winning the War of Ideas, Real Time with Bill Maher, 3.2.2017, <https://www.youtube.com/shared?ci=FpNwlcepWug> (Zugriff 26.2.2017).

selbstzerstörerische Charakter des Antizionismus zu Bewusstsein tritt. Der syrische Rebellenführer Mohammed Alloush erklärte: „Das syrische Regime und die Hisbollah verwenden den Konflikt mit Israel, um Anhänger zu rekrutieren und Armeen zu bauen, und alle diese Armeen werden verwendet, um uns Syrer zu töten, um uns auszuhungern“.³⁷ Ein irakischer TV-Moderator fasste in einem wütenden Streitgespräch mit einem schlitisch-islamistischen Milizionär die Stimmung folgendermaßen zusammen: „Palästina ist nicht die Sache der Iraker, wir wollen diese ironische Rhetorik nicht.“³⁸ Selbst Kontakte syrischer Oppositioneller zu Israel sind zwar weiterhin heiß umstritten, aber kein Tabu mehr.³⁹ Man muss sich heute entscheiden, ob man den Islamisten helfen will, ihr Zerstörungswerk im Mittleren Osten zu vollenden, oder ob man bewahren will, was von den zivilisatorischen Restposten der Gesellschaften in der Region übrig bleibt. Israel für Verwerfungen verantwortlich zu machen, mit denen der jüdische Staat offensichtlich nichts zu tun hat, ist heute schwieriger denn je zuvor. Dies wird nicht nur durch die Statements arabischer Politiker und Intellektueller bestätigt, sondern auch durch Umfragen von 2015 und 2016 unter jungen Arabern, in denen der israelisch-palästinensische Konflikt als wahrgenommenes Problem weit hinter dem Aufstieg des IS und sozialen Fragen rangiert.⁴⁰

All dies hat auch sein Echo unter Iranern gefunden, die nach der Niederschlagung des Aufstands von 2009 kaum noch Artikulationsmöglichkeiten haben. Im Oktober 2016 kamen trotz aller Sabotageversuche des Regimes Tausende zum Grab des altpersischen Königs Kuros und nutzten die Zusammenkunft zu Parolen wie: „Religiöses Regime, nur Tyrannei und Krieg“, „Nein zu Gaza, nein zum Libanon, mein Leben für den Iran“, „Lasst Syrien in Ruhe, denkt an uns“, „Gedankenfreiheit mit Bart ist unmöglich“.⁴¹

37 Syrian Rebel Leader: Assad is the Main Enemy, Not Israel, 3.10.2016, <http://www.thetower.org/syrian-rebels-leader-assad-is-the-main-enemy-not-israel/> (Zugriff 26.2.2017).

38 Sunni and Shiite Commentators Clash on TV over Military Campaign in Tikrit, 13.3.2015, <https://www.memri.org/tv/sunni-and-shiite-commentators-clash-tv-over-military-campaign-tikrit> (Min. 14:15, Zugriff 26.2.2017).

39 Vgl. Syrian oppositionist says Palestinians are 'living in paradise', 18.1.2017, <http://www.timesofisrael.com/syrian-oppositionist-says-palestinians-are-living-in-paradise/>. - Oppositioneller über Zukunft Syriens: „Wir brauchen Israel“, 11.9.2014, <http://www.taz.de/5033666/> (Zugriffe 26.2.2017).

40 Vgl. Poll of Arab youth finds Palestinian-Israeli conflict not top concern, 17.4.2016, <http://www.imra.org.il/story.php3?id=70491>. - Arab Youth Survey Finds Middle East View ISIS As a Bigger Obstacle Than Israel, 6.5.2015, <http://www.jewishpress.com/indepth/opinions/arab-youth-survey-finds-middle-east-view-isis-as-a-bigger-obstacle-than-israel/2015/05/06/> (Zugriffe 26.2.2017).

41 Video clips: Iran Thousands take part in anti-regime protest on the site of Cyrus the Great, 30.10.2016, <https://themediainexpress.com/2016/10/30/video-clips-iran-thousands-take-part-in-anti-regime-protest-on-the-site-of-cyrus-the-great/>. – Harriet Sinclair: Thousands of Iranians gather in Pasargade for demonstration against the regime, 28.10.2016,

Die Frontlinien sind in den letzten fünf bis zehn Jahren viel klarer geworden, und was Marx und Engels einmal als Resultat des historisch-ideologischen Triumphs der europäischen Bourgeoisie beschrieben haben, gilt jetzt für einen ganz anderen, dramatischen Kontext – die Desillusionierung, die durch das Chaos im Mittleren Osten geschaffen wurde: „Alles Ständische und Stehende verdampft, alles Heilige wird entweiht, und die Menschen sind endlich gezwungen, ihre Lebensstellung, ihre gegenseitigen Beziehungen mit nüchternen Augen anzusehen.“⁴² So hat sich die Kategorie des Interesses von einer heroischen Triebkraft der Revolutionstheorie von Marx und Engels in etwas anderes verwandelt – einen kategorischen Imperativ, das Schlimmste zu verhindern.

Im Mittleren Osten wächst der Riss zwischen den Islamisten und anderen politischen Kräften, aber es fehlen Ressourcen, um die Islamisten erfolgreich zu bekämpfen. Das paradoxe Komplement ist die Konstellation in Deutschland, Europa und mittlerweile wohl auch in den USA. Die technisch am weitesten fortgeschrittenen Gesellschaften der westlichen Welt scheinen nicht in der Lage oder unwillig, ihre eigene Situation und ihre Beziehung zu ihren Nachbarn im Süden nüchtern zu betrachten. Der Islamismus des ‚Islamischen Staates‘ wurde bis zum vollen Einbruch der syrischen Flüchtlingskrise und des Terrorismus in Europa, sofern überhaupt diskutiert, als weiteres Argument für die notwendige Zusammenarbeit mit der Islamischen Republik Iran gesehen.

Den Europäern fällt es zwar immer schwerer, das Phantasma der Zentralität des Israel-Palästina-Konflikts aufrechtzuerhalten. Trotzdem tagte im Januar 2017 in Paris eine Konferenz zum Israel-Palästina-Konflikt⁴³ ohne Israelis und Palästinenser, während fast zeitgleich in Moskau und im kasachischen Astana iranische, russische und türkische Vertreter über die Aufteilung der Einflussphären in Syrien berieten, ohne dass westliche Mächte noch von irgendeiner Relevanz für den Ausgang des dramatischsten aktuellen kriegesischen Konflikts im Mittleren Osten gewesen wären.⁴⁴ Von einem Bewusstsein darüber, welche fatalen Folgen die Erschaffung einer

<http://www.ibtimes.co.uk/thousands-iranians-gather-pasargade-demonstration-against-regime-1588848> (Zugriffe 26.2.2017).

42 Karl Marx; Friedrich Engels: Manifest der Kommunistischen Partei [1848], in: Karl Marx; Friedrich Engels: Werke, Bd. 4, Berlin; Dietz 1959, 465.

43 Conference for peace in the Middle East, 15.1.2017, <http://www.diplomatic.gouv.fr/en/country-files/Israel-palestinian-territories/peace-process/initiative-for-the-middle-east-peace-process/article/conference-for-peace-in-the-middle-east-15-01-17> (Zugriff 26.2.2017).

44 Russia, Iran and Turkey Meet for Syria-Talks, Excluding U.S., 20.12.2016, https://www.nytimes.com/2016/12/20/world/middleeast/russia-iran-and-turkey-meet-for-syriatalks-excluding-us.html?smid=tw-share&_r=1 (Zugriff 26.2.2017).

orientalischen Fantasiewelt zwecks Delegation antisemitischer Ressentiments für die Sicherheit Europas hatte, kann also nach wie vor keine Rede sein.

Vom europäischen Bürgerkrieg zur Katastrophe im Namen des Anderen: welche Konfliktlinien und welche Bündniskonstellationen?

Abschließend soll noch einmal Licht auf die Eingangsfrage geworfen werden, was die Ausdauer und den nachhaltigen kulturellen Appeal des Islamismus im Vergleich zum europäischen Faschismus vor 1945 ausmacht: Zwischen 1922 und 1945 waren der bürgerliche Liberalismus, der Sozialismus/Kommunismus und der Faschismus/Nazismus drei politische Strömungen in wechselnden gegenseitigen Bündniskonstellationen, die ideologisch jedoch nur jeweils sich selbst vertraten. Das identitäre Selbstbild der Rechtsradikalen, das kulturelle Erbe Europas zu vertreten, wurde nur von ihnen behauptet. Annäherungsversuche von links und aus der bürgerlichen Mitte waren leicht als politischer Opportunismus identifizierbar.

Ganz anders dagegen stellt sich die Transformation der Konfrontation des Kalten Krieges in den identitären Maskenball des Kulturrelativismus der letzten Jahrzehnte dar. Während harte Antimperialisten Islamisten verteidigen, solange diese die eigenen antiamerikanischen und antizionistischen Bedürfnisse bedienen, hat vor allem die akademische Linke riesige theoretische Konstrukte ersonnen, um zu beweisen, was auch der identitäre Rechtsradikale weiß: Es entspreche der Kultur jedes Muslims, sich vom Westen beleidigt zu fühlen. Es sei das Schicksal ,des Anderenll, mit den Islamisten zu sympathisieren. Wer anders denkt, gar in vehementer Opposition zum islamischen Faschismus steht, der sei ein Verräter seiner Kultur.

Solche Positionen werden von Intellektuellen vertreten, die selbst keineswegs unter der Scharia leben oder das Kopftuch tragen wollen.⁴⁵ Und sie erhalten noch nicht einmal Lob von den Islamisten für ihre ideologische Fürsprache. Die westliche Werbung für den religiösen Zwang erscheint gratis, es sei denn, man misst ihren Mehrwert in symbolischem Kapital. Als Judith Butler Hamas und Hisbollah 2006 die Ehre machte, sie zum Teil der progressiven Linken zu erklären,⁴⁶ blieb der Jubel in Beirut und Gaza aus. Selbstverständlich freut man sich über jede Propaganda für den Djiihadismus, aber wer den Verrat liebt, liebt deshalb noch nicht die Verräter.

Für die Gesellschaften des Mittleren Ostens von Tel Aviv bis Teheran, zwischen Tunis und Islamabad bedeutet die richtige politische Positionierung

⁴⁵ Vgl. Christina von Braun; Bettina Mathes: Verschleierte Wirklichkeit. Die Frau, der Islam und der Westen. Berlin: Aufbau 2007, 17.

⁴⁶ Judith Butler on Hamas, Hezbollah & the Israel Lobby (2006), 28.3.2010, <https://radicalarchives.org/2010/03/28/jbutler-on-hamas-hezbollah-israel-lobby/> (26.2.2017).

heute eine Frage von Leben und Tod, wenigstens darüber dürften sich viele vor Ort einig sein. Eine Politik im Namen des Anderen kann sich dort niemand leisten.

Europa, und darüber hinaus die westlichen Demokratien haben im 20. Jahrhundert nur einmal relativ spontan eine Allianz in gemeinsamer ideologischer Gegnerschaft zustande bekommen: in der Auseinandersetzung mit der Sowjetunion um das Erbe weltlicher Aufklärung. Hitler dagegen hat den Westen zu einer antifaschistischen Allianz gezwungen, die dieser genauso gerne vermieden hätte, wie heute die Auseinandersetzung mit dem Islamismus.

Die größten Fragezeichen stehen deswegen heute in Europa und den USA. Sollte eine Umkehr vom Appeasement und vom sogenannten kulturellen Dialog mit dem Islamismus möglich sein, so beantwortet sich die Frage nach Bündniskonstellationen fast von selbst: Es geht nicht um einen Kampf der ethnoreligiös definierten Kulturen, sondern um eine Auseinandersetzung mit den Kulturkämpfern.

Und deshalb sind die ersten und erfahrensten Ansprechpartner aller westlichen Willigen und Vernünftigen für eine Allianz gegen die Barbarei nicht Identitätspolitik, die den Islamismus nur in seine vermeintlich angestammte Region verbannen wollen, sondern die Dissidenten der islamistischen Identitätspolitik einerseits, die von ihrem antisemitischen Kern betroffenen Juden und Israelis andererseits.